

Stigmenplatten am hintersten Theile des letzten Ringes angebracht wären, wenigstens ein Theil derselben, wenn nicht der hintere Körpertheil emporgehalten würde, stets in Schleim getaucht sein möchte.

Bei *Hypoderma*-Larven ist die Sache anders. Wie wir wissen, leben diese Thiere in abgekapselten Hautfollikeln ihrer Wirththiere. Die Kapseln haben die Gestalt einer Flasche und das hinterste Körperende kommt an den Halstheil derselben zu liegen. Der letztere soll der Zu- und Abzugscanal für die zu athmende Luft sein. Es ist klar, dass unter solchen Umständen die Stigmenplatten den am meisten vorspringenden Theil des hinteren Körperendes bilden müssen. Diese Larven entbehren daher auch jeder Andeutung einer Stigmenlippe.

Die hinteren Stigmenplatten der in Rede stehenden drei Larvengattungen sind übrigens von gleichem Baue, und stellen dunkel gefärbte, sehr harte und spröde Chitinplatten dar, die an der äusseren Fläche schon bei Luppenvergrösserung ein feinwarziges Aussehen zeigen, als Ausdruck von feinen, sehr gedrängt beisammenliegenden, trichterförmig in die Tiefe laufenden Poren oder Löchelchen; die Stigmenplatten sind je nach den Gattungen und Species von verschiedener Form, bald fast kreis-, bald halbkreisförmig (*Hypoderma*-Larven und die von *Cephalomyia maculata*) bald sichelförmig (*Cephenomyia*-Larven), bald wieder fünfeckig mit abgerundeten Winkeln (*Cephalomyia ovis*).

Welche Form die Stigmenplatten auch haben mögen, so findet sich immer an denselben, und zwar entsprechend dem Centrum der betreffenden Form (Fig. 43 und 42 a) eine mehr weniger runde Stelle vor, die heller gefärbt, durchscheinend, kurz eine gewöhnliche Chitinhaut ist, wie sie als äussere Hautbedeckung des Körpers erscheint. Diese Stelle war es bis jetzt, die man gewöhnlich als eigentliche Stigmenöffnung ansah, indem man glaubte, dass die Stigmenplatte an dieser Stelle durchbohrt sei; während man den dunkel gefärbten porösen Theil der Stigmenplatte als etwas Accessorisches und als ein, dem Zwecke nach nicht näher bekanntes Gebilde bezeichnete.

Man kann sich stets bei beliebigen Vergrösserungen überzeugen, dass an der centralen Chitinmembran nirgends eine Öffnung aufzufinden ist, sondern man sieht stets nur eine imperforirte Chitinmem-